

Roland Innerhofer

Der Staat, der an einem Sprachfehler zugrunde gegangen ist Musils Modell Kakanien

Nachschrift verfasst von *Wolfgang Straub*

1. Das Dilemma Kakanien

Roland Innerhofer stellt in seiner Vorlesung den Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ (MoE) von Robert Musil (1880–1942) ins Zentrum, 1931/32 erschienen die beiden ersten Teile des Werks, der dritte blieb unvollendet. Innerhofer ging zu Beginn auf die **historische Ausgangslage** ein:

Im Zeitalter des europäischen Kolonialismus bildet die multiethnische Welt der österreichisch-ungarischen Monarchie und seiner Nationen einen Sonderfall kultureller Differenzierung: Kakanien – so die von Musil geprägte Chiffre für das k.k. und k. u. k. Österreich-Ungarn – stellt zwar eine imperiale Großmacht dar, besitzt aber keine territorialen Schutzgebiete oder Rohstoffreserven in überseeischen Gefilden.

Dieser supranationale Verband war kaum in der Lage, die partiellen Nationalismen und Insurgentenbewegungen effektiv zu unterdrücken und musste sich mehr an fundamentaler Opposition gefallen lassen als andere europäische Mächte. Der historische Hintergrund für das **Dilemma Kakanien** liegt darin, sich als nicht-nationaler Staat in einem Zeitalter der Nationalstaaten behaupten zu müssen.

Musil betont, dass Identitätskonstruktionen, besonders auch historische und staatliche, durch Narrative erfolgen, durch Geschichten, aus denen Geschichte gemacht wird. Kakanien ist, so Musil, die kollektive Überzeugung, dass die eigene Geschichte eine „gute“ und gültige, aber verloren gegangen sei (**Identitätsverlust**). An die Stelle einer kakanischen patriotischen (Be)Gründungsgeschichte seien eine Vielzahl nationaler „Geschichten“ getreten.

2. Skepsis

Das Modell Kakanien ist gekennzeichnet durch **Selbstnegation**, durch eine Ironie sich selbst gegenüber: Eine solche Haltung ist mit einem konventionellen Staatsbegriff nicht kompatibel. Das Modell Kakanien ist umgeben von einer **Leere**, von der „passive[n] Phantasie unausgefüllter Räume“ (MoE 34).

Gerade darin liegt nach Musil das Fortschrittliche am Staat Kakanien: nämlich im **Fortschritt der Skepsis**. Die Skepsis gegenüber der eigenen Existenz und deren Begründung sei in Kakanien besonders weit gediehen.

Durch das Scheitern Kakanien wird aufgezeigt, welche Bedürfnisse die nationalistische Ideologie befriedigt. In ihrer Negation liegt das Fortschrittliche am Modell Kakanien.

Dem Staat Kakanien liegen nicht nur in seiner Denk-, sondern auch in seiner Handlungsweise eine Reihe von **Paradoxa** zugrunde: Seine „vereinten Kräfte“ blockieren sich gegenseitig (vgl. *Zitat auf Folie*).

3. Poetologie des politischen Handelns

Die Ironie und das Paradoxon bilden Strukturen, um die Staatsformierung, politisches Handeln und literarisch-rhetorische Verfahren miteinander zu verzahnen. Denn Kakanien fungiert im Roman als Folie für den Möglichkeitsmenschen und dessen **Möglichkeitssinn**. Musil braucht eine aus Romanwirklichkeiten bestehende Handlung, um gegen diese Wirklichkeiten das Mögliche auszuspielen (vgl. Swales).

Der Ort des Romans „Der Mann ohne Eigenschaften“ ist nicht das konkret-reale Gebilde der Habsburgermonarchie, sondern der Entwurf eines Ortes, wo andere Gesetze herrschen: also im Sinne Foucaults eine **Heterotopie**. Musils Kakanien markiert weniger die Wirklichkeit der Doppelmonarchie als die Vorstellung einer Landschaft, in der das Mögliche wichtiger erscheint als das Wirkliche, das Unentschiedene typischer als das Entschiedene, das Uneindeutige bedeutender als das Eindeutige.

Quintessenz von Kakaniens Existenz und Bedeutung ist die permanente Verschiebung seines Seins wie seines Sinns. ‚Kakanien‘ figuriert als Inbegriff der Identitätsverschiebung, wenn nicht gar der Identitätsverweigerung. Kakanien wird so zur Chiffre für die Utopie einer **„Experimentalgemeinschaft“**, als „gesellschaftlich-politischer Experimentalbereich“, in dem neue Weisen, Mensch zu sein, erprobt werden.

Identität wird nur aus permanenter Identitätsverweigerung zugelassen. Daraus resultiert eine anstrengende Haltung: die des **Dazwischen**.

Musils Reflexion über den Staat vermeidet jene Oppositionspaare, die die (dominante) Rede über den Staat häufig strukturieren und in denen Individuum und Kollektiv, Subjektivität und Macht, Staat und Gesellschaft als gegensätzliche Pole erscheinen.

4. Dissoziation

Musils Poetologie staatlicher Machttechniken und Wissensformen setzt die Institutionalisierung staatlich-rechtlicher Formen in Beziehung zu historischen Subjektivierungsmodi und staatliche Vorschriften in Beziehung zu individuellen Verhaltensregeln – was mit einer **Vervielfältigung der Identitäten** (die „neun plus eins Charaktere“ der Landesbewohner) korreliert.

Die Unaussprechlichkeit, an der Kakanien zugrunde gegangen ist, (MoE 451) ist Ausdruck einer fehlenden Identität, einer fehlenden Einheit. Kakanien ist deshalb der fortschrittlichste und modellhafte Staat, weil ihm aufgrund seiner multinationalen Zusammensetzung der Rückfall auf die ideologischen Narrative und Identifikationsangebote des Nationalismus verwehrt ist.

Das Modell Kakanien spiegelt die mit der **Repräsentationskrise** einhergehende Erosion der Identitätspolitik. Der zeitgenössische Nationalismus stellt dagegen eine Regression auf

überholte Identifikationsmuster (durch Erzählungen, Kostümtheater etc.) dar.

Das fehlende Selbstvertrauen und damit das Fehlen einer Identifikationsmöglichkeit mit dem kakanischen Staat hinterlassen eine **Leere**, in die die Nationalismen stoßen können.

5. Die Staatsmaschine

Musil stellt das Scheitern Kakaniens vor den Hintergrund einer **politischen Anthropologie**. Sie geht davon aus, dass die Menschen nach einem Lebenssystem streben, das ihre Triebe und Antriebskräfte im **Gleichgewicht** hält. Geht der Glaube an die in diesem Zusammenhalt begründete Ordnung verloren, kommt es zum Zusammenbruch der etablierten Ordnung, zur „Ideenflucht“ und Revolution. Die Qualität des Staates Kakaniens ist damit eine negative: Indem er sich selbst negiert, kündigt er vom bevorstehenden Zusammenbruch, der sich historisch im Ausbruch des Ersten Weltkriegs und in den anschließenden Revolutionen zeigte.

Musil hatte eine prinzipielle Skepsis gegenüber dem Staat. Schon allein die Tatsache, dass der Staat eine Organisation ist, die sich aus Organisationen aufbaut, macht ihn zu einem sich selbst regulierenden System und zugleich zu einem Agenten der **normalisierenden Regulierung**, die ihrer eigenen Logik folgt und sich der Kontrolle der einzelnen Bürger entzieht. Selbst der demokratisch verfasste Nationalstaat unterliegt nicht der Kontrolle seiner Bürger und grenzt jene aus, die von der Norm abweichen, also gerade die Besten. Er ist dümmer als die besten Einzelnen und unmoralischer selbst als die durchschnittlichen Einzelnen. Musil spricht hier vom „**Verhängnis**“ der „**menschlichen Organisation in Staaten**“. (Musil: „Anschluss an Deutschland“ [1919])

Den **souveränen Territorialstaat zu überwinden**, oder ihn wenigstens durchlässiger zu machen in Hinblick auf inter- und supranationale Organisationsformen, ist die hellsichtige Lehre, die Musil aus den kriegerischen Verwicklungen der Nationalstaaten seiner Zeit zieht.

6. das gut geschützte, geräuschlose Zimmer Staat

Der Staat soll nicht stark, autoritär auftreten und zentralistisch, einheitlich organisiert sein, sondern sich darauf beschränken, für die Sicherheit der Bürger zu sorgen und öffentliche Aufgaben wie die Bereitstellung einer effizienten Infrastruktur und den Ausbau des Bildungs- und Gesundheitswesens zu übernehmen. (vgl. Musil: „Ethos der Dichtkunst“) Der beste Staat ist nicht der „ideale Staat“, den es nicht gibt, sondern derjenige, der einen Schutzraum für das Denken gewährleistet, und der genügend flexibel ist, um gemäß den wissenschaftlichen Neuerungen permanent umgestaltet werden zu können – ein Postulat des **Vorrangs des Geistes vor dem Staat**.

7. Zwang und Gewalt

Die Vorstellung einer perfekten Ordnung erweist sich als Chimäre, weil Staat und Regierung nicht nur rational funktionieren und nicht nur auf *bewussten* Kalkülen beruhen. Musil betont

immer wieder die Bedeutung des „**Staatsgefühls**“ – die emotionalen und expressiven Faktoren in der Wahrnehmung des Staates und im Umgang mit ihm.

Von Seiten des Staates und seiner Organe äußern sich politische Technologien und **(unberechenbare) Interventionsformen** besonders in Gewalt und Zwang. Gerade in Situationen, in die die Staatsgewalt unberechenbar eingreift, wird die reale Präsenz des ansonsten unsichtbar bleibenden Staates, die Evidenz seiner Aktivität, erst deutlich.

8. Der Akt

Der Roman entwirft Szenen der Bezuglosigkeit und Zufälligkeit, mit der Personen in den modernen Lebensräumen aufeinander treffen. Musil spricht an anderer Stelle vom **Abstraktwerden des öffentlichen Lebens**, das „sich in einer unendlich verwobenen Fläche ausbreitet“ (MoE 650).

Denn in der Undurchschaubarkeit, in der Undurchdringlichkeit der Zusammenhänge, im „Gefilz von Kräften“ (MoE 16), die das moderne Leben bestimmen, werden unmoralische **Handlungen zu bürokratischen Akten**, für die niemand verantwortlich ist: „Das aktive Gegenstück zu diesem Gewährenlassen ist die summarische, allgemeine, aktenmäßige Behandlung menschlicher Fälle; der Akt ist das Symbol der indirekten Beziehung zwischen Staat und Mensch.“ (Musil „Die Nation als Ideal und als Wirklichkeit“)